



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin

Mai/Juni 2003 I / N°2

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Parlamentswahlen in Belgien S.2

Der Königliche Hof meldet: S.2-3

- Eine ungewöhnliche Hochzeit
- Ein Töchterchen für Prinzessin Astrid

Neue wirtschaftliche Entwicklungen in Belgien S.3-4

Reformen: S.4

- Änderung des Genozidgesetzes
- Gleichgeschlechtliche Paare können heiraten

Die Deutsche Gemeinschaft zu Gast in Berlin S.4

Konsularischer Ausweis für Belgier im Ausland S.5

Kultur: S.5-6

- BOZAR in Brüssel
- Deutscher Preis für Rosas
- Buhrufe und Beifall für Perceval
- Chris Dercon neuer Direktor am Münchner Haus
- W + B in Berlin

Wussten Sie schon? S.6

- 3,4 Millionen € für einen Magritte
- Im Bikini zur Wahlurne

Belgien in Deutschland S.6-7

Wort des Botschafters

Haben Ihnen die belgischen Pralinen geschmeckt, Herr Christian Schmidt? Ich dachte als Erfinder des Begriffes „Pralinengipfel“ haben Sie ein Schächtelchen unseres nationalen Kaviars wohl verdient. Und es war sehr nett von Ihnen als wichtigem CSU-Abgeordneten im Bundestag, sich mit meinen Pralinen im „Focus“ fotografieren zu lassen und zu erklären: „Ich bin ein Anhänger belgischer Pralinen!“

Leider haben Sie von Ihrem Lob ausdrücklich „das konkrete politische Verhalten“ der belgischen Regierung ausgeschlossen.

Freilich, viele Politiker und Kommentatoren auf beiden Seiten des Atlantiks waren nicht begeistert über das Treffen der Herren Verhofstadt, Schröder, Chirac und Junker in Brüssel am 29. April und über ihre Vorschläge zu einer „Europäischen Sicherheits- und Verteidigungsunion“, ohne die NATO zu schwächen. An dem verursachten Aufwand gegen „die Bande der Vier“ lässt sich schon ermes- sen, wie richtig und zeitig diese Initiative von Premierminister Verhofstadt war. Wenn prominente amerikanische Politiker sich erlauben zu sagen, dass es sich um „the wrong group of countries, at the wrong time“ handelt, ist es erfreulich, dass es noch einige „alte“ Europäer gibt, die ihren Stolz Europäer zu sein, nicht gleich runterschlucken! Wir möchten gerne Verbündete sein, aber keine Vasallen. Die NATO wird nur überleben, wenn es uns gelingt, das Bündnis und die gesamten transatlantischen Beziehungen mit mehr Europa zu stärken und den erniedrigenden Mangel an Machtbalance zu korrigieren. Das hat aber nur wenig mit mehr und immer teureren Waffen zu tun. Dieser Weg läuft über eine stärkere, einheitlichere, beschlussfähigere und demokratischere Europäische Union, wie wir integrativ orientierten Deutschen und Belgier sie von allen Mitgliedern des Konvents am meisten versuchen voranzutreiben.

Unsere Kraft als Europa ist die „soft power“, die mit Überzeugungskraft und Attraktivität Einfluss in der Welt ausübt, Armut bekämpft, gerechtere Handelsverhältnisse anstrebt und für das Völkerrecht und die Menschenrechte wirbt, und zwar nicht mit militärischem oder finanziellem Zwang. Ohne diese „soft power“ wird zum Beispiel der Kampf gegen den Terrorismus nie erfolgreich sein. Mit militärischer Gewalt allein, präventiv eingesetzt oder nicht, werden wir es nicht schaffen.

b.w.

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplobel.org/Deutschland

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle(NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplobel.org/deutschland) übernommen werden.

Die Belgier – darunter auch zum ersten Mal etwa 10.000 in Deutschland wohnende – haben diese von der Regierung konsequent geführte Außenpolitik – die manchmal im Ausland auf Kritik stieß – deutlich belohnt und haben den zwei großen Regierungsformationen, den Sozialisten und den Liberalen, am 18. Mai zu einem erstaunlich guten Wahlergebnis verholfen. Diese werden weiter regieren unter der Leitung von Premierminister Guy Verhofstadt. Das Scheitern der Grünen hat vielleicht mit einem Mangel an Harmoniegefühlen und Kompromissbereitschaft zu tun. Die Christdemokraten haben sich in der Opposition offensichtlich noch nicht grundsätzlich genug erneuert, um wieder an die Macht zu kommen. Der Rechtsextremismus wurde in Belgien leider auch diesmal nicht zurückgeschlagen.

Aber es gab noch andere wichtige Ereignisse! Die German Open, Tennismeisterschaften für Damen, waren Anfang Mai eine rein belgische Angelegenheit. Bei dem spannenden Finale hat Justinne Henin-Hardenne (Nr. 4 in der Welt) ihre Freundin Kim Clijsters (Nr. 2) besiegt. Und dieser glückliche Botschafter hat sich mit diesen beiden Botschafterinnen Belgiens unterhalten können (wie vor einigen Jahren in Wimbledon). Es war gut zu hören, dass unsere berühmten Spielerinnen in ihren Dankreden zum Berliner Publikum gesagt haben, stolz zu sein, Belgierinnen zu sein und auch etwas für ihr Vaterland leisten zu können. Bei den French Open in Roland Garros haben die beiden nochmals das Finale bestritten und Justinne gewann abermals. Das waren keine Pralinengipfel sondern Tennispipfel. Und die Machtbalance mit den USA ist hier wahrscheinlich schon erreicht! Es handelt sich hier um „hard hitting Belgian power“.

Lode Willems

Parlamentswahlen in Belgien

Von den 115.000 eingeschriebenen Wählern im Ausland haben letztendlich 86.000 tatsächlich gewählt, die Wahlbeteiligung betrug 87 Prozent. Ein sehr befriedigendes Ergebnis.

Was Deutschland angeht, haben mehr als 10.000 Landsleute an der Wahl teilgenommen, wobei der größte Teil per Brief seine Stimme abgegeben hat. In Berlin haben 69 Belgier persönlich gewählt und in Köln 250.

Alle Resultate kann man auf der Website finden: <http://verkiezingen2003.belgium.be> oder <http://elections2003.belgium.be>

Die Süddeutsche Zeitung vom 19.05.03 schrieb:

Belgische Pflichtübung

Die belgischen Wähler haben entschieden, im Norden, im Süden und in Brüssel. Die politischen "Familien" müssen jetzt das Beste aus dem Ergebnis machen und aus unterschiedlichen Kräfteverhältnissen in drei Regionen eine stabile Koalition für das ganze Land formen. Belgien ist um seine zersplitterte politische Architektur nicht zu beneiden. Doch eine Errungenschaft gibt es, von der andere

Demokratien in Europa lernen können: In Belgien ist Wählen Pflicht.

Flaue Wahlbeteiligungen sind in der kleinen Monarchie unbekannt. Auch hinter dem Votum an diesem Sonntag stehen wieder etwa Neunzig Prozent der Wahlberechtigten. Seit 1971 müssen sich die Belgier die Mühe machen, ihr Wahllokal aufzusuchen. Andernfalls droht eine Geldbuße bis zu 125 Euro oder, im Wiederholungsfall, auch das Verbot, sich für öffentlichen Funktionen zu bewerben. Auch wenn man in Belgien diese Sanktionen nicht besonders eifrig durchsetzt – das in der Verfassung verankerte Wahlgebot übt nach wie vor eine disziplinierende Wirkung aus. Natürlich wird niemand gezwungen, eine ungeliebte Partei zu wählen. Man kann mit seinem Kreuzchen auch dokumentieren, dass man mit keinem Kandidaten einverstanden ist. Aber auch zu dieser Enthaltung muss man sich eben bekennen.

Die Wahlpflicht wirkt altmodisch und obrigenstaatslich. Auch Politiker sprechen lieber von den Freiheiten als von den Pflichten der Bürger. So würden auch etliche Parteien in Belgien die Wahlpflicht am liebsten abschaffen. Doch das wäre ein großer Rückschritt. Andere Länder sollten sich Belgien zum Vorbild nehmen. Die Demokratie ist zu wichtig. Man sollte nicht zulassen, dass manche ihr einfach den Rücken kehren.

Der Königliche Hof meldet:

Eine ungewöhnliche Hochzeit

Bei der Hochzeitsfeier von Prinz Laurent und Claire Coombs wischten nicht nur das belgische Königspaar und viele der 1500 Hochzeitsgäste in der Kathedrale von Brüssel eine kleine Träne weg. Ebenso erging es Millionen Fernzuschauern vor den Bildschirmen. Nicht die Tatsache allein, dass Laurent Benoit Marie, Prinz von Belgien, und die Bürgerliche Claire Louise Coombs aus Chaumont-Gistoux sich am Sonnabend, dem 12. April, vor Kardinal Godfried

Danneels das Jawort gaben, konnte die Menschen so berühren. Vielmehr war es die bewegende Ansprache von Guy Gilbert, dem französischen Rockerpater und persönlichen Freund des Prinzen. Seine Ansprache war der Höhepunkt der Hochzeitsmesse, ein flammender Appell an die Liebe und Mitmenschlichkeit, an Werte wie Solidarität und Barmherzigkeit. "Man kann alle Titel dieser Welt besitzen, alles Geld der Welt. Aber wenn wir die Liebe nicht haben, sind wir nichts."

Guy Gilbert und der Prinz kennen sich seit sieben Jahren. Damals hatte die Stiftung des Prinzen dem Rockerpriester einen Geldpreis für sein Straßenkinderprojekt in Frankreich

verliehen. Und Prinz Laurent hatte sich dieses Projekt einmal persönlich angeschaut. Die Kinder hätten ihn geliebt, sagte Gilbert. "Königliche Hoheit: Diese Worte bedeuten Ihnen nichts. Du warst bei uns ein Prinz, Laurent, weil Du ihnen bescheiden und brüderlich gedient hast", sagte Gilbert in seiner Predigt.

Heiterkeit unter den Hochzeitsgästen

Die Feierlichkeiten hatten bereits am Freitagabend mit einem Konzert des Orchestre National aux Beaux-Arts begonnen. Das Brautpaar hatte sich für "Cantus Arcticus" von Rautavaara und Prokofjews "Romeo und Julia" entschieden und bis zum Schluss stehend applaudiert.

Im Rathaus von Brüssel gab es dann die standesamtliche Trauung durch Bürgermeister Thielemans. Und Prinz Laurent verblüffte wieder die Gesellschaft. Auf die berühmte Frage, die vom Bürgermeister nicht nur auf Französisch sondern auch auf Niederländisch und Deutsch gestellt wurde, um dem Föderalismus in Belgien Tribut zu zollen, antwortete Prinz Laurent schon nach der ersten Frage « oui », so dass er sein Ja-Wort noch einmal in den anderen Sprachen wiederholen musste, was die 200 Hochzeitsgäste mit einer gewissen Heiterkeit quittierten. Wenn man schon glaubte, dass die Messe in der Kathedrale mit der aufsehenerregenden Ansprache von Guy Gilbert nicht mehr zu übertreffen war, so war der Prinz doch wieder

für eine Überraschung gut. Recht spontan verlegte er die Dankesmesse am Sonntagnachmittag in die Kirche Notre-Dame Immaculée im Marollen-Viertel. Dort ist der tägliche Flohmarkt zu Hause und dort ist Brüssel am urtümlichsten, im Viertel der kleinen Leute und Ausländer. 700 Gäste aus dem Viertel waren in die Kirche geladen, 5000 warteten draußen auf ihren Prinzen, dessen Stiftung nur ein paar Straßen weiter ihren Sitz hat. Zwar bangten viele zunächst um ihr Geschäft wegen der Absperrungen und Sicherheitsmaßnahmen, aber am Ende waren sie doch alle begeistert von ihrem Prinzenpaar. Als sich das Paar vor der Kirche zeigte, rief die Menge im Chor "Un bisou - ein Kuss", so gehört es sich, wenn man geheiratet hat. Die Ovationen der Menge nahm das Paar dann strahlend entgegen.

Die Rede von Guy Gilbert finden Sie auf der Website der Botschaft.

Töchterchen für Prinzessin Astrid

Am Mittwoch, dem 23. April 2003, erblickte Laetitia Maria das Licht der Welt. Das Mädchen wog bei seiner Geburt 3.820 g und war 52 cm groß. Prinzessin Astrid und Prinz Lorenz wählten Prinzessin Nora Elisabeth von Liechtenstein als Taufpate, Taufpate wird Prinz Joachim von Belgien, der zweitälteste Bruder der kleinen Prinzessin.

Neue Wirtschaftliche Entwicklungen in Belgien

Genauso wie in Deutschland ist auch in Belgien die schwierige Wirtschaftslage Gegenstand von vielen Gesprächen. Durchaus positiv ist, dass die belgische Haushaltslage im Vergleich mit vielen anderen Mitgliedstaaten der EU relativ gesund ist. Nach Jahren von Haushaltsüberschüssen rechnet die Regierung 2003 mit einem leichten Defizit von 0,6%. Sogar das ist schon zu viel, weil mit einem sehr leichten Haushaltsdefizit die langsame aber ständige Verringerung der Gesamtverschuldung, die derzeit noch immer 105,4 des BIP beträgt, gefährdet wird. Die Belgische Zentralbank hat für *Nachbar Belgien* folgenden Bericht über die Wirtschaftslage in Belgien geschrieben :

Wie die meisten europäischen Wirtschaftssysteme leidet die belgische Wirtschaft immer noch unter dem schwachen und unsicheren internationalen Klima, das durch die unbeständige und überschüssige Kapazität, die aufeinander folgenden Börsenerschütterungen und die geopolitischen Spannungen gekennzeichnet ist.

Das Wachstum des Bruttonationalprodukts in Belgien war mit bescheidenen 0,7% im Jahr 2002 wirklich nicht höher als die vergangenen Jahre. Insbesondere die Exporte und Geschäftsinvestitionen waren ausschlaggebend für das Wirtschaftsleben, während der private Verbrauch mit einer geschätzten Wachstumsrate von 1,1% sich besser gehalten hat, weil das Haushalts-Wachstum des Nettoeinkommens gestützt war durch Steuersenkungen und durch die Tatsache, dass es einige Zeit dauert, bis sich das Defizit im Wachstum in der Beschäftigung widerspiegelt.

Wegen des verminderten Nachfragedrucks, der Aufwertung des Euros und weiter angetrieben durch das Senken der

regulierten Preise (Energieversorgung, Löhnen) fiel die Inflation beträchtlich - von durchschnittlich 2,4% in 2001 auf 1,6% in 2002.

Dank der vorsichtigen Steuerpolitik der belgischen Regierung in den letzten Jahren, gelang es Belgien, die gesamte Etatabgleichung zu halten und aus den roten Zahlen von 2002 herauszukommen. Diese verhältnismäßig vorteilhafte steuerliche Position ist auf den Geldmärkten nicht unbemerkt geblieben, auf denen sich die Spanne zwischen Festpunktdarlehen durch die belgische und deutsche Regierung in der jüngsten Vergangenheit wesentlich verengt hat.

Die Schwäche des Wirtschaftslebens und der vielen Episoden finanzieller Turbulenzen, besonders auf dem Börsenmarkt, schlugen sich auf das finanzielle Klima Belgiens nieder.

Der Preis von Aktien, verzeichnet im Euronext Brüssel, folgt dem allgemeinen Abwärtsgang während die Unternehmensverschuldung in Form von Darlehen von Kreditinstituten in realen Zahlen sank.

Wirkungsvolle Kostenbegrenzung und eine Verschärfung der Leihbedingungen, um sie mehr mit den Risiken überein zu bringen, halfen jedoch, den Abfluss der Bankrentabilität zu verringern. Gleichzeitig blieb die Zahlungsfähigkeit der belgischen Banken weiterhin stark und lag über den Anforderungen der Baseler Kapitalabkommen.

Eine gemäßigte Tendenz in den Löhnen trug dazu bei, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in Belgien zu schützen. Während der Periode 2001-2002, die die letzte allgemeine Lohnvereinbarung zwischen den Sozialpartnern umfasst, erhöhten sich die stündlichen Nominalkosten mit 6,1%, gegenüber einer Weiterentwicklung von 7,1% im Durchschnitt des Eurobereiches oder in den drei Hauptanliegerstaaten Deutschland, Frankreich und den Niederlanden. Die Wettbewerbsfähigkeit der belgischen Wirtschaft wird auch in unterstützten Leistungsbilanzüberschüssen widerspiegelt, die 2002 bis

4,7% des Bruttonationalprodukts gegenüber 4% des Vorjahres betragen.

Die ökonomischen Aussichten für 2003 scheinen gebündelt, da entsprechend der Frühlingsprognosen, die durch die EC und durch die OECD freigegeben werden, das Wachstum des Bruttonationalprodukts nicht höher als ungefähr 1,25% ist. Jedoch wird erwartet, dass das sich Wirtschaftsleben stufenweise während der zweiten Hälfte von 2003 in Belgien und im restlichen Europa erholt. Gestützt durch starke ökonomische Grundlagen wird die belgische Wirtschaft dann

den vollen Nutzen aus dem verbesserten internationalen Klima ziehen und mit einer Steigerung des Bruttonationalproduktes um 2,3% im Jahr 2004 rechnen.

Ende Mai hat die Belgische Zentralbank, in Gesprächen mit der zukünftigen neuen Regierung, die Wachstumsprognosen leicht nach unten revidiert : für 2003 erwartet die Zentralbank ein Wachstum von 1 %, was auch erklärt, warum die neue Belgische Regierung 2003 mit einem Haushaltsdefizit von 0,6% rechnen soll.

Reformen

Änderung des „Genozidgesetzes“

Das belgische Parlament hat 1993 ein Gesetz von so genannter universeller Zuständigkeit verabschiedet und 1999 erweitert: das „Genozidgesetz“. Es erlaubt den belgischen Gerichten, sich für jeden Fall eines Genozids, eines Kriegsverbrechens oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit für zuständig zu erklären, selbst wenn der Fall überhaupt keine Verbindung mit Belgien hat (die Taten haben nicht in Belgien stattgefunden, weder der Angeklagte noch das Opfer sind belgische Bürger). Das Parlament wollte damit sein Festhalten an der Respektierung der grundsätzlichsten Regeln des internationalen Rechts, vor allem der Würde des Menschen, unterstreichen.

Dieses Gesetz ist im Jahre 2001 angewandt worden, um in Belgien einige ruandische Bürger, die für schuldig befunden wurden, im Jahre 1994 in ihrem Land am Genozid teilgenommen zu haben, zu verurteilen. Der ruandische Völkermord war Gegenstand einer weltweiten Missbilligung und deshalb hat dieser Prozess keinen Widerspruch hervorgerufen.

Aber auch in anderen Fällen, die politisch sehr sensibel waren, berief man sich auf dieses Gesetz. Der Fall, der in den Medien die meiste Beachtung fand, betrifft den derzeitigen israelischen Premierminister Ariel Scharon. Er war 1982 Verteidigungsminister seines Landes, zur Zeit des Massakers von Palästinensern in Sabra und Schatila (Beirut). Auf Grundlage des Gesetzes über die universelle Zuständigkeit, haben Familien palästinensischer Opfer gegen Sharon vor belgischen Gerichten Klage erhoben. Weitere Klagen richten sich gegen Yasser Arafat (Palästina), Pinochet (Chile) Rafsanjani (Iran), Fidel Castro (Kuba), Yerodia (Kongo) oder Kagame (Ruanda). In den letzten Wochen haben irakische Bürger Klage gegen den ehemaligen Präsidenten Bush senior, Colin Powell und den General Schwarzkopf (wegen

ihrer Rolle im Golfkrieg von 1991) eingereicht. Eine weitere Klage irakischer Bürger richtete sich gegen General Tommy Franks (wegen des letzten Krieges im Irak).

Diese Klagen bringen die belgische Diplomatie regelmäßig in Verlegenheit. Die Regierung konnte sich jedoch in diese Angelegenheiten nicht einmischen, da das Gesetz die Klagen ausschließlich dem Gericht anvertraute. Deshalb hat das Parlament das Gesetz abgeändert. Von nun an wird allein der föderale Staatsanwalt öffentlich in Aktion treten, wenn die Vorfälle überhaupt keine Verbindung mit Belgien haben. Er kann sich auch weigern, die Klage an den Untersuchungsrichter weiterzugeben, wenn er meint, dass das Gericht eines anderen Landes oder ein internationales Gericht zuständig ist. Die Regierung selbst hat die Möglichkeit, die Klage an ein internationales Gericht oder an ein Gericht eines anderen Landes, das von der Anklage betroffen ist, zu verweisen. Diese Änderungen zielen darauf, dass das Gesetz nicht politisch ausgenutzt werden kann.

Gleichgeschlechtliche Paare können heiraten

Gleichgeschlechtliche Paare können künftig in Belgien sich standesamtlich trauen lassen. Eine entsprechende Gesetzesänderung wurde Ende Januar vom Parlament mit überwältigender Mehrheit beschlossen. Bei der Abstimmung gab es 22 Gegenstimmen und 9 Enthaltungen, die von den Christdemokraten und dem rechtsextremen Vlaams Blok stammten. Das Gesetz sieht „die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten“ wie für Ehegatten unterschiedlichen Geschlechts vor. Belgien ist somit nach den Niederlanden weltweit das zweite Land, das die Homo-Ehe gesetzlich erlaubt. Homosexuelle Paare dürfen jedoch nicht wie in den Niederlanden Kinder adoptieren. Vier Wochen nach seiner Veröffentlichung im Staatsblatt soll das Gesetz in Kraft treten, was bedeutet, dass noch in diesem Sommer die ersten Ehen unter Gleichgeschlechtlichen geschlossen werden können.

Die Deutschsprachige Gemeinschaft zu Gast in Berlin

Unter dem Motto „In Belgien wird auch Deutsch gesprochen“ hat sich die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (DG) in der Woche vom 2. bis zum 8. Juni in Berlin vorgestellt. In Zusammenarbeit mit der Belgischen Botschaft hatte die DG unter anderem Fachgespräche zwischen der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Ostbelgiens (WFG) und Vertretern von Wirtschaftsorganisationen in und um Berlin organisiert. Eine Lesung mit den drei ostbelgischen Autoren Bruno Kartheu-

ser (*1947), Robert Schaus (*1939) und Guido Thomé (*1959) im Literaturhaus stand auf dem Programm sowie die Vorstellung des Buches „Belgien – Zerfall oder föderales Zukunftsmodell“ in der Belgischen Botschaft. In dieser Studie gehen die beiden deutschen Autoren Frank Berge und Alexander Grasse der Frage nach, wie es um die Zukunft des belgischen Staates bestellt ist – steht er vor dem Zerfall oder finden wir hier ein Modell für Minderheitenschutz und flexible Integration im zusammenwachsenden Europa vor? Das Buch ist beim Leske und Budrich Verlag erschienen - ISBN 3-8100-3486-X und kostet 29.90€.

Konsularischer Personalausweis für Belgier im Ausland

Mehr als 4.000 Belgier in Berlin und 6.000 in Köln haben im Januar ihr Interesse an einem neuen Personalausweis schriftlich bekundet. In den Wochen vor der Wahl war die Konsularabteilung so sehr mit Arbeit eingedeckt, dass die

Anfragen für Personalausweise noch nicht bearbeitet werden konnten. Außerdem stand die richtige Verfahrensweise noch nicht ganz fest. Vor kurzem wurde mit der Ausgabe der ersten konsularischen Personalausweise begonnen. Dringende Fälle werden zuerst bearbeitet. Wir bitten um Ihr Verständnis für die Verspätungen bei einer so großen Anzahl der Anfragen.

Kultur

Ein neuer Palast der Schönen Künste, eine neue Saison

Gespräch mit Paul Dujardin, Generaldirektor des Palastes der Schönen Künste in Brüssel

NB: Bei der kürzlich organisierten Präsentation der Saison 2003-2004 hat der Brüsseler Palais des Beaux-Arts - Palast der Schönen Künste - sein neues Logo "BOZAR" vorgestellt. Was versteckt sich hinter diesem neuen Label?

Paul Dujardin: "Bozar" ist ein Zeichen für den neuen, bereichsübergreifenden Kurs des Hauses, womit es zu seiner ursprünglichen Bestimmung als "Haus der Künste" zurückkehrt. Einerseits ist da das Gebäude. Mit der Rückkehr zu den von Victor Horta ursprünglich anvisierten Funktionen werden in dem Gebäude grundlegende Renovierungen vorgenommen, die diese Kulturstätte im Herzen Brüssels publikumsfreundlicher gestalten sollen. Andererseits wird ein anspruchsvolles Kulturprogramm angestrebt. Der Palast für Schöne Künste hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesteckt: für Belgien und über dessen Grenzen hinaus mit seinem künstlerischen und kulturellen Angebot ein Vorbild zu sein. Anliegen des PSK sind: Begegnungsstätte für alle Künste und ein offenes Haus für ein multikulturelles Publikum zu sein, das kulturelle Europa von morgen mit zu gestalten und ein hochwertiger Partner zu sein.

NB: Europäische Begegnungsstätte für alle Künste zu sein; wie schlägt sich dieses anspruchsvolle Ziel in der Programmgestaltung des Hauses nieder?

Paul Dujardin: Die BOZAR-Jahresbroschüre 2003-2004 gibt einen Überblick über die neue Dynamik des Hauses und die von den verschiedenen neuen Abteilungen ausgearbeiteten Programme: BOZAREXPO mit zwölf Ausstellungen, BOZARMUSIC mit rund 250 Konzerten, BOZARCINEMA mit neuen Filmreihen, BOZARTHEATRE und BOZARLITERATURE mit Veranstaltungen in allen Sprachen, BOZARDANCE mit zwei zeitgenössischen Produktionen. In der Programmgestaltung lassen sich deutlich grenzüberschreitende Tendenzen erkennen, die besonders durch Künstler und Musiker "in Residence" mitgeprägt werden. Die pädagogische Abteilung beginnt unter dem Titel BOZARSTUDIOS eine Reihe von Aktivitäten, die sich an Jung und Alt richten, kulturelle Veranstaltungen bereichern und die architektonische Funktion des Gebäudes unterstreichen.

NB: Gibt es unter den Musikern "in Residence" Künstler, die sich unsere deutschen Leser merken sollten?

Paul Dujardin: Da ist zunächst einmal das Artemis-Quartett, das 1989 von vier Studenten der Lübecker Musikhochschule gegründet wurde. Es hat bei seinen letzten Auftritten in Brüssel bei der Ausführung sämtlicher Streichquartette von Rihm im Rahmen des zeitgenössischen Festivals Ars Musica 2001 sowie bei den drei unvergesslichen Konzerten der letz-

ten Saison einen bleibenden Eindruck hinterlassen. So kommt es in dieser Saison wieder mit drei Konzerten. Bei einem dieser Konzerte findet ein Gespräch mit Muria Schönberg-Nono statt. Von den zahlreichen anderen Konzerten mit deutschen Musikern möchte ich vor allem auf das Konzert mit dem Königlichen Concertgebouw-Orchester Amsterdam hinweisen unter Leitung des deutschen Dirigenten Christian Thieleman, der als würdiger Nachfolger der großen deutschen Dirigenten des vergangenen Jahrhunderts gilt.

NB: Wie kann man sich über die Entwicklungen und das Programm des Palastes der Schönen Künste auf dem Laufenden halten?

Paul Dujardin: Der neue Palast der Schönen Künste wird ausführlich beschrieben auf der funkelneuen Website www.bozar.be (französisch/niederländisch/englisch). Selbstverständlich finden Sie auf diesem benutzerfreundlichen Informationsweg das vielseitige Angebot der neuen Saison.

Deutscher Preis für De Keersmaekers "Rosas"

"Ich interessiere mich für jede Art von künstlerischem Ausdruck. Ich mag jedes Genre für sich, Tanz, Film, Musik. Und ich mag, wenn sie sich kreuzen. Wenn sie sich begegnen, bekommen Ideen oder Gefühle ein stärkeres Gewicht." De Keersmaeker in der Süddeutschen Zeitung

Anne Teresa De Keersmaeker erhielt für das Bühnenstück "Rosas" den deutschen Kritikerpreis 2003, Sparte Tanz.

Die Preise werden jährlich vom Verband der deutschen Kritiker e.V. in acht Sparten vergeben. Eine dreiköpfige Jury, die jedes Jahr neu unter den Mitgliedern der einzelnen Sparten gewählt wird, entscheidet über die Preisvergabe. Die Preise sind undotiert und sollen möglichst das noch zu wenig Gewürdigte, das noch Unentdeckte oder ein Lebenswerk auszeichnen. Der Kritikerpreis bezieht sich jeweils auf Leistungen des vergangenen Jahres.

Als das Bühnenstück "Rosas danst Rosas" im Jahre 1983 zum ersten Mal in Brüssel aufgeführt wurde, gab es Begeisterungstürme für die atemberaubende Choreographie von De Keersmaeker. Die dramatische Intensität des Stücks entstand, wie sie meinte, durch die Verwandlung von alltäglichen Gesten in rein formale Mittel der Choreographie, durch die Art und Energie der Bewegung, die räumliche Anordnung, den Rhythmus und die Verbindung zur Musik.

Das Stück war weltweit so erfolgreich, dass es mehrere hundert Mal auf die Bühne kam. 1997 kam ein Tanz-Film mit gleichnamigem Titel zustande. Er kann nicht als eine Aufzeichnung des Bühnengeschehens gesehen werden sondern es ist die Verwandlung der Bühnenchoreographie in einen eigenständigen Filmtanz.

Buhrufe und Beifall für Luk Perceval

Bei der Wiedereröffnung der Münchner Kammerspiele mit Luk Percevals Othello-Inszenierung Anfang April reagierte das Publikum sehr gespalten. Perceval hatte – wie man es von ihm gewohnt ist – auf die klassische Möblierung der Bühne verzichtet und diese Tragödie vom Krieg und von der Liebe unter den Menschen von Feridun Zaimoglu und des-

sen Co-Autor Günter Senkel neu fassen lassen. Die Sprache, die wesentlich geprägt war durch Zaimoglus Lieblingsidiome, wurde von manchem Zuschauer als eine Provokation empfunden und es kam beinahe zu tätlichen Übergriffen auf den Regisseur. Aus dem Zuschauerraum waren sowohl lautes, aggressives Schimpfen als auch kräftiger Applaus und Bravo-Rufe zu vernehmen.

Luk Perceval, 1957 in Lommel geboren, studierte am Koninklijk Conservatorium in Antwerpen. Nach seinem Debüt als Schauspieler bei der Koninklijke Nederlandse Schouwburg in Antwerpen gründete er zusammen mit Guy Joosten die "Blauwe Maandag Compagnie". Perceval wurde zu einem bedeutenden Vertreter der "Flämischen Welle", einer Theaterbewegung, die sich eine Wiederbelebung des erstarrten Repertoiretheaters in Flandern zum Ziel gesetzt hatte. Er wurde mehrfach für seine Produktionen ausgezeichnet. Mit seiner ersten deutschen Regiearbeit "Schlachten" - nach dem Vorbild der "Rosenkriege" von Shakespeare - gelang ihm der Durchbruch in Österreich und Deutschland. Das Stück wurde von *Theater heute* zur "Inszenierung des Jahres 2000" gewählt. Luk Perceval arbeitet auch als Schauspieler, Lichtdesigner, Dozent und Autor.

Chris Dercon ist neuer Direktor am Münchner Haus der Kunst

Chris Dercon ist seit dem 12. Mai Direktor am Haus der Kunst in München. Der 1958 geborene Belgier ist Nachfolger von Christoph Vitali. Dercon kann auf eine abwechslungsreiche Laufbahn zurückblicken. Nach einem Studium der Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften hat er als Galerieassistent, Kunstkritiker, Gastdozent und Ausstellungsorganisator in Europa und den Vereinigten Staaten gearbeitet.

1988 ging er an das New Yorker Kunstzentrum P.S.1, um dort das Programm zu gestalten. Von 1990 bis 1995 war er Direktor des Kunstzentrums Witte de Witt in Rotterdam und von 1996 bis 2003 Direktor des Museums Boijmans-Van Beuningen in Rotterdam. In einem Interview mit dem "Tagesspiegel" sagte Dercon kürzlich, dass ihm seiner Ansicht nach im Augenblick Musik und Mode innovativer als Kunst erschienen. Mit seinem Budget von vier Millionen Euro will Dercon statt immer größere lieber "intensivere Ausstellungen" organisieren. Auf die Frage nach seiner rastlosen Reisetätigkeit sagte er: "Ich vermisse meine Wurzeln, weil ich sie nicht mehr habe. Aber ich leide nicht darunter. Wie alle Belgier bin ich einem Melancholie-Spleen verfallen. Ich brauche ein bisschen Abgrund oder besser, Abgründigkeit."

Newsletter der Vertretung der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region veröffentlicht halbjährlich einen Newsletter mit dem Titel W+B Berlin, der auch in elektronischer Form auf der Website der Vertretung zu finden ist. Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzfeldern der Vertretung im Kulturkalendar auch alles über die kulturelle Präsenz von Künstlern aus der Wallonie und Brüssel in Deutschland erfahren. www.wallonie-bruxelles.de

Die dritte Ausgabe von W+B Berlin erscheint Anfang Juli und kann unter folgender Adresse schriftlich bestellt werden: Vertretung der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region
Belgische Botschaft – Jägerstrasse 52-53 – 10117 Berlin

Wussten Sie schon ?

3,4 Millionen € für einen Magritte

Auf einer Auktion Anfang Mai, bei der Kunstwerke aus dem Sabena-Inventar versteigert wurden, erzielte das Gemälde "L'oiseau du ciel", ein Spätwerk von René Magritte, den belgischen Rekord von 3,4 Millionen Euro.

Hiermit wurde der Einstiegspreis von 2 Millionen Euro zwar erheblich übertroffen, die Summe ist jedoch noch weit entfernt von den Rekordpreisen, die Gemälde Magrittes bereits auf Auktionen im Ausland erzielten.

Das Werk bleibt vermutlich im Lande, da der Käufer nach eigenen Aussagen im Auftrag eines belgischen Sammlers geboten haben soll.

Im Bikini zur Wahlurne

Am 18. Mai, dem Tag der belgischen Parlamentswahlen, sorgte die Fluggesellschaft Virgin Express mit einer Werbekampagne für Aufsehen: Wer in Badekleidung im Wahlbüro erschien und dies mit einem Foto belegen konnte, hatte die Chance, eins von 1500 Flugtickets nach Bordeaux oder Palma de Mallorca zu gewinnen. Der Einsender des originalsten Fotos darf ein Jahr lang kostenlos mit Virgin Express fliegen.

Am Abend des 18. Mai waren die 1500 Tickets bereits vergeben. Der Name des Gewinners des Jahrestickets stand noch nicht fest.

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ möchten wir Belgierinnen oder Belgier vorstellen, die in Deutschland Fuß gefasst haben. In dieser Ausgabe stellen wir den Jazz-Musiker Jeanfrançois Prins vor

Jeanfrançois Prins und der Jazz

Jeanfrançois Prins, geboren 1967, ist aufgewachsen zwischen Waterloo und Uccle, in der Brüsseler Region, wo seine Eltern ein Plattengeschäft führten, das sich auf klassische Musik und den Jazz spezialisiert hatte. Eine richtige Familientradition, weil sein Großvater auch schon diesen Beruf ausübte und eine Platte

für den berühmten Django Reinhardt, der auch in Belgien geboren wurde, produziert hatte. Er kam somit in dem Geschäft seiner Eltern täglich mit der Welt des belgischen Jazz in Berührung.

Begeistert von der Musik, kann er die Melodien alle auswendig. Aber da er „ein bisschen faul“ ist (nach seiner eigenen Aussage) geht Jeanfrançois nicht auf die Akademie, um die Grundbegriffe der Musik zu lernen. Erst mit 17 Jahren fasst er zum ersten Mal eine Gitarre an, lernt jedoch schnell: ein wahrer Autodidakt! Dann schließt er mit Erfolg das Studium eines Toningenieurs bei der INSAS in Brüssel ab und beginnt Jazzkonzerte in den Clubs der Hauptstadt zu geben. „Wie auch in anderen Bereichen sind die Belgier viel zu bescheiden“, sagt er uns. „ Wir haben jedoch eine ausgezeichnete Tradition im Jazz! Seit meinen Anfän-

gen auf der Bühne habe ich mit sehr guten Musikern gespielt.“

Wiederum lernt er allein, die Noten zu lesen und besteht die Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule in Brüssel, die er einige Jahre später mit dem Ersten Preis der Abteilung Jazz verlässt. Die Konzerte und die Aufnahmen von Schallplatten vervielfachen sich. In der Zwischenzeit hat er in New York jemanden getroffen, der seine Gefährtin werden wird, Judy Niemack, eine amerikanische Staatsbürgerin. Sie singt im Stil von Ella Fitzgerald und versucht deren Eigenart noch zu erweitern.

Im Jahre 1995 bekommt seine Gefährtin ein Angebot, Professorin für Gesang in Berlin zu werden. Jeanfrançois begleitet sie beim Vorsingen auf der Gitarre und man schlägt ihm auf der Stelle vor, auch Professor zu werden. So kommt es, dass er zuerst Jazz an der Hochschule der Künste in Berlin lehrt und dann an der Hochschule für Musik Hanns-Eisler. Er ist auch Mitglied der Fakultät des „Bundes Jazz Orchester“ oder „BuJazzO“. Wenn er auch vor allem Jazzmusiker bleibt, weigert er sich Mauern zwischen den einzelnen Stilen der Musik zu errichten und komponiert gerne. Ohne sich den kommerziellen Sirenen zu ergeben, will er eine Musik machen, die beim grossen Publikum ankommt.

Das Paar teilt sein Leben zwischen Berlin, New York und zahlreichen Bühnenauftritten auf und es ist glück-

lich, weil „Berlin ein Zentrum kultureller Kreativität genauso wie New York ist“. Frei nach dem französischen Komiker Coluche erklärt Jeanfrançois, dass er „als Erster aus einem Wettbewerb der Umstände“ hervorgegangen sei. Ich habe das Glück von meiner Passion zu leben, und nur das zu tun, was mir Spaß macht“.

Er fühlt sich wohl in Berlin, weil das deutsche Publikum ein geschultes Ohr für die Musik hat. Es liebt die Improvisation, die Wissenschaft des Jazz (das heisst komponieren in reeller Zeit). Aber Prins hat seine Belgitude nicht vergessen. „Belgien ist ein Land der „Zinnekes“ ein Land, das zahlreichen Einflüssen (spanischen, österreichischen, niederländischen, französischen) unterworfen war und das sich immer anpassen musste. Ausser dem Jazz hat er eine richtig belgische Passion: seine Sammlung von Comicstrips zählt dreitausend Bücher! In der Tat ist er ein glücklicher Mann, den wir getroffen haben.

Also, Jeanfrançois Prins, auf einer Linie mit den Toots Thielemans und Philippe Catherine? Sie sollen selbst urteilen: er tritt in Berlin vom 18. bis 21. Juni im Club „Soultrane“ (im Stilwerk, Kantstr. 17 in 10623 Berlin) auf. Wenn Sie mehr wissen wollen, können Sie seine Internetsite aufsuchen: www.jfprins.com. Wir möchten noch darauf hinweisen, dass er gerade eine CD von seiner Gefährtin Judy Niemack produziert hat. Titel: „About Time“ erschienen beim Sony-Verlag.



Who is who in Deutschland?

Botschaft: <http://www.diplobel.org/Deutschland>

Generalkonsulat in Köln: koeln@diplobel.org
zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Verteidigungsattaché: Kolonel SBH Yvan Vandenbosch –
defatt-berlin@t-online.de

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Frau Marie-Henriette Timmermans -
walbru.berlin@snaflu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters - flaemischerepr@compuserve.de

Belgisches Verkehrsamt:
- Flandern: www.flandern.com
info@flandern.com
- Brüssel-Wallonie-Ardennen: www.ardennen-bruessel.de
info@ardennen-bruessel.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, Rubrik „Belgien- BRD“ – „Vereine“

Tag der Offenen Tür

Am Samstag, dem 5. Juli 2003 nimmt die Belgische Botschaft teil am All Nations Festival, dem gemeinsamen Tag der Offenen Tür der Botschaften in Berlin. Leser des Nachbar Belgien sind herzlich eingeladen, die Belgische Botschaft zu besichtigen. Bei Vorlage eines gedruckten Exemplars dieser Zeitung kommen Sie umsonst in diese Botschaft. Zur Besichtigung der anderen Botschaften ist das All-Nations-Festival-Ticket unbedingt erforderlich, das ab dem 06. Juni 2003 für 6 Euro über den Vorverkauf der Schaustelle Berlin bundesweit an allen Konzert- und Vorverkaufskassen zu haben ist, jedoch NICHT in dieser Botschaft.

Mehr Informationen hierzu finden Sie unter www.allnationsfestival.de

Neueste Nachricht

Acht Jahre nach Markus Groh hat der Königin-Elisabeth-Wettbewerb Belgiens zum zweiten Mal in seiner über fünfzigjährigen Geschichte einen Sieger aus Deutschland : am 7. Juni 2003 gewann der deutsche Klavierspieler Severin von Eckhardstein völlig unumstritten den Wettbewerb 2003 für Klavier. Der 24-Jährige, der auf umfangreiche Konzerterfahrung in Deutschland und Großbritannien verweisen kann, machte vor Brüssel bereits bei mehreren Wettbewerben auf sich aufmerksam, wie durch vordere Plätze beim ARD-Wettbewerb in München (1999), in Leeds (2000), in Bozen (2001) und in Valencia (2002). Severins Heimatstadt ist Düsseldorf und er studiert derzeit in Berlin.

Sollten Sie Leute kennen, die an dem *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse - Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird der *NB* direkt an sie verschickt.

Wenn Sie den *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit

Koordinierung der Redaktion: Patricia Gykiere
Technische Gestaltung: Etienne Govaerts